

ergibt der Gesamteindruck das Bild einer Kirche in der Phase des Übergangs. Für einen Weg nach vorn entwerfen die Autoren die Zielvorstellung einer Gemeinde, die – mitten in der Gesellschaft und ihr kritisch gegenüber – die Herausforderung der Stunde realisiert (Kairologie) und zugleich immer sich auf den Gott in Jesus Christus einläßt (Mystagogie), der in einer „Mystik des Alltags“ zu entdecken ist. Auf diese Weise finden sie die Gemeinde neu als „Sozialform des Glaubens“. Ein anregendes Buch für alle, die täglich in der Pastoral stehen oder von ihr „betroffen“ sind und die sich Gedanken über den Weg der Kirche in die Zukunft machen.

R. Bleistein SJ

SCHMID, Franz: *Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit*. Freiburg: Herder 1986. 589 S. (Handbuch kirchlicher Jugendarbeit. 3.) Kart. 48,-.

Innerhalb des auf vier Bände geplanten Handbuchs kirchlicher Jugendarbeit bietet der dritte Band „Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit“. Die umfangreiche Publikation wurde verantwortet von P. Franz Schmid SDB, Professor für Pädagogik an der Salesianer-Hochschule in Benediktbeuern. Damit lag die Konzeption des Werks in guten Händen. Die Textsammlung ist breit angelegt: Es finden sich Texte aus dem Jahr 1936 ebenso wie Neuestes aus dem Jahr 1985. Durch diese Breite hat man alle wichtigen Texte handlich beisammen. Verantwortliche in der kirchlichen Jugendarbeit – ob Geistliche oder Gruppenleiter – können schnell erheben, welche Ziele sich frühere Jugendliche in der kirchlichen Jugendarbeit setzten, welche Erwartungen das kirchliche Amt an sie hegte, wie sich immer wieder gesellschaftliche Bedingungen und gesamtkirchliche Verfassung in der Konkrektion kirchlicher Jugendarbeit auswirkte. Natürlich bedürfen die in vier Teilen dargebotenen Dokumente eines eingehenden Studiums. Nur einiges sei herausgehoben: das apostolische Schreiben Johannes Pauls II. an die Jugendlichen in der Welt zum Internationalen Jahr der Jugend (1985), der Synodenbeschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (1975), die „Richtlinien für die katholische Jugendseelsorge“ (1936), die Bi-

schofsworte an die Jugend, die Statuten und Ordnungen der Seelsorgeämter für die kirchliche Jugendarbeit, die Leitlinien des BDKJ (1969–1983), mancher Diözesanverbände von Jugendhäusern.

Das Verdienst, eine solche Fülle weitverstreuter Texte gesammelt zu haben, ist groß. Natürlich läßt sich immer über die Auswahl der Texte streiten. Ist es ferner sinnvoll, einzelne Kapitel aus Konzilstexten oder Synodenbeschlüssen abzudrucken, da vermutlich die Grundlegung zu diesen Aussagen anderswo zu finden sein wird? Wäre es nicht sinnvoll gewesen, bei KJG, KSJ, CAJ die eigentlich umstrittenen Texte auch abzudrucken? Und wäre es grundsätzlich nicht sogar angebracht gewesen, wie etwa den Text 1.1 alle Texte mit einem kurzen Vorspann historisch zu situieren, damit der heutige Leser realisieren kann, worum es eigentlich geht? Und hätte man in einer kleinen Literaturangabe nicht auch jene Diskussionen festhalten können, die sich aus manchen Grundlagentexten ergaben? Vermutlich verhinderte der geplante Umfang des Werks die Realisierung solcher Erwartungen. Trotz dieser weiterführenden Überlegungen muß man sagen: In diesem Band liegt endlich eine Dokumentation kirchlicher Jugendarbeit in Deutschland bzw. in der Bundesrepublik vor – ein Zeugnis der geschichtlichen Vergangenheit, ein Vermächtnis für die Gegenwart, eine Herausforderung für die Zukunft.

R. Bleistein SJ

Neue Jerusalemer Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalemer Bibel. Hrsg. v. A. DEISSLER und A. VÖGTLE in Verbindung mit J. M. NÜTZEL. Freiburg: Herder 1985. XVIII, 1878 S., 4 Karten. Lw. 98,-.

Die Würdigung einer Bibelausgabe setzt den Umgang mit ihr voraus, der etwas Zeit braucht... Die „Neue Jerusalemer Bibel“ verbindet, in etwa wie der kluge Hausvater des Evangeliums, zwar nicht geradezu Altes und Neues, aber doch Älteres und Neuere. Das Neuere ist die bereits 1979 von den katholischen Bischöfen des deutschen Sprachraums für den kirchlichen Gebrauch in Gottesdienst und Schule approbierte „Einheitsübersetzung“. Vor allem für den Text der Psal-

men und des Neuen Testaments, „das Exegeten beider Kirchen im offiziellen Auftrag übersetzt haben“ (so der evangelische Landesbischof A. Claß), wurde ökumenische Übereinstimmung erzielt. Die Übersetzung „in gehobenem Gegenwartsdeutsch“ ist auf manche, nicht immer unberechtigte Bedenken gestoßen; das ist nicht überraschend. Dennoch „darf sie, aufs Ganze gesehen, als die in vieler Hinsicht am gründlichsten erarbeitete Gesamtübersetzung der Heiligen Schrift... gelten“ (S. VI). Auch der ältere Teil dieser Ausgabe ist keineswegs alt: Der Kommentar der Jerusalemer Bibelschule reproduziert nicht die Erstausgabe von 1956, sondern eine vollstän-

dig überholte und erweiterte Fassung von 1973, deren rund 11000 Anmerkungen dort, wo die Einheitsübersetzung mit Rücksicht auf den heutigen Sprachgebrauch freier vorgeht, oft wörtlichere Varianten bietet. Das ist Dank wert! Überhaupt ist der Jerusalemer Kommentar zusammen mit den Einführungen in die einzelnen Schriften (vgl. z. B. was er über die synoptische Frage, das Verhältnis der ersten drei Evangelien zueinander, sagt: 1367–1371), ausgesprochen anregend und hilfreich. Der Preis des nach Umfang und Ausstattung benutzerfreundlichen Bandes entspricht allerdings in der Höhe der Qualität des Ganzen.

W. Kern SJ

ZU DIESEM HEFT

HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, befaßt sich mit den in letzter Zeit bekanntgewordenen Fällen des Dissenses zwischen Theologen und dem kirchlichen Lehramt. Er sieht darin Signale der Sprachnot in der Kirche und fragt, wie sie bewältigt werden könnte.

Im Augustheft des letzten Jahres berichtete Bischof FRANCISCO F. CLAVER über die philippinische Revolution vom Februar 1986 (204, 1986, 507–521) und machte gleichzeitig deutlich, wie die dortige Kirche ihr Verhältnis zur Politik versteht. In diesem Heft blickt er auf die Geschehnisse des seitdem vergangenen Jahres zurück und versucht eine erste Beurteilung.

Die katholische Morallehre hat sich im Lauf der Geschichte immer wieder verändert. Es gab nicht nur Kontinuität, sondern auch Diskontinuität. JOSEF FUCHS, Professor für Moralthologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, reflektiert dieses Problem am Beispiel der Religionsfreiheit, bei der das Zweite Vatikanische Konzil von einer langen Tradition abwich und Neues aussagte.

In der öffentlichen Diskussion über Ehe und Familie dominieren kritische Bewertungen der gegenwärtigen Situation. BARBARA HILLE, geschäftsführende Leiterin der Forschungsstelle für Jugendfragen in Hannover, untersucht die statistischen Daten, die ein weit positiveres Bild geben.

In den letzten Jahren ist der Begriff Selbstverwirklichung zum bevorzugten Leitwert richtiger Lebensorientierung geworden. KONRAD HILPERT, Hochschulassistent an der Universität Duisburg und Privatdozent für Moralthologie an der Universität Freiburg, fragt nach Herkunft und Bedeutung des Wortes, das er in der Sache als legitim und wichtig betrachtet.